

# FMD IMPULSE

Impulse des Freundeskreises Missionarische Dienste

## In Deinen Schuhen

In Deinen Schuhen | Ein Leben, das passt | Einander verstehen lernen | Herausforderung Integration  
Im Gespräch mit Andersgläubigen | MitMensch - Poetry | Schuhgeflüster - zwei Geschichten der Ausstellung  
Statements: Meine Schuhe | Segensorte: Vorstellung Hermann Heinrich | Indien-Partnerschaft  
FMD kurz notiert | Tagungen Termine Tipps



# Hanstedt-Tag 1. Mai 2016



## Vorwort von Hermann Brünjes



■ In diesem Jahr war der „Hanstedt-Tag“ etwas Besonderes. Acht Gemeinden aus der Region West im Kirchenkreis Uelzen haben sich beteiligt und den Tag erstmals als regionalen Kirchentag mitgestaltet.

Das Planungs- und Mitarbeiterteam wurde um Delegierte aus diesen Gemeinden ergänzt. So war das Projekt „1. Mai“ von Beginn an ein Gemeinschaftswerk. Die Hausgemeinde und Ehemalige (Ex-HGler) besetzten zusammen mit Ehrenamtlichen aus den Gemeinden die Essens-, Info- und Verkaufsstände. Unter Leitung von Corinna Kok und Alexandra Busse-Keding gestalteten auch Jugendliche aus Gemeinden das Kinderprogramm mit. Matthias Kuna-Hallwaß koordinierte die Zusammenarbeit zwischen Gemeinden und MZ, präsentierte die Schuh-Geschichten und sorgte für die Werbung. Der Gottesdienst unter der Leitung von Wolphardt Knigge wurde von vielen gestaltet und besonders das Fürbittengebet mit Sprechern aus den Gemeinden zeigte die Einheit der Region.

Tolle und mitreißende Musik brachten uns der Gospelchor ‚Spirit of Joy‘ aus Bad Schwartau und eine Band aus Ex-HGlern, aber auch ein überregionaler Posaunenchor und im Kinderkonzert der bekannte Liedermacher Jonathan Böttcher.

Viel zur gelungenen Atmosphäre trugen nicht nur das überaus sonnige Wetter und das beschauliche Ambiente zwischen Zelt und Kirche bei, sondern auch die Sportjongleure Dreilingen, die ihre artistischen Einlagen gekonnt und mit fröhlicher Ausstrahlung vortrugen.

Künstlerisch hochwertige Poetry-Beiträge von der Kleinkunsthöhne, anregende Gesprächsgruppen zum Thema und viele interessante Begegnungen machten den Tag zu einem großartigen Erlebnis.

Die verschiedenen Auswertungen benannten natürlich auch Schwachpunkte. An Zeitstruktur und räumlicher Verteilung kann manches verbessert werden - aber insgesamt bekam der Tag von allen Seiten sehr positive Resonanz. Die Zusammenarbeit von Missionarischem Zentrum und Kirchenkreis hat sich als sehr sinnvoll und fruchtbar erwiesen und soll auf jeden Fall weiter entwickelt werden.

Bleibt noch mir als Organisator des Tages, allen Gästen, Beteiligten und vor allem den Mitwirkenden herzlich zu danken. Von der Planung über die Durchführung bis hin zum Abbau hat es hervorragend geklappt. Dank Euch allen, die ihr dazu beigetragen habt!

Damit der Hanstedt-Tag auch inhaltlich noch etwas nachwirkt, drucken wir in diesen FMD-Impulsen die Predigt und Inhalte der Workshops teilweise ab. So können Sie sich erinnern - aber auch jenen Themen, die Sie nicht selbst vertiefen konnten, ein wenig nachgehen. Allen, die für die folgenden Seiten Beiträge geleistet haben, danken wir herzlich.

Ich grüße Sie herzlich auch im Namen aller Mitarbeitenden in FMD und MZ,  
Ihr

- 2 Vorwort
- 3 Predigt: In Deinen Schuhen
- 6 Ein Leben, das passt
- 7 Einander verstehen lernen
- 8 Herausforderung Integration
- 9 Im Gespräch mit Andersgläubigen
- 10 MitMensch
- 11 Geschichten: Schuhgeflüster
- 12 Statements: Meine Schuhe
- 13 Segensorte  
Vorstellung 1. Vorsitzender FMD
- 14 Indien-Partnerschaft
- 15 FMD - kurz notiert
- 16 Termine und Impressum

# In Deinen Schuhen

## ... Impulse aus der Predigt

**Hermann Brünjes**

Referent Haus kirchlicher Dienste  
Missionarische Dienste, Hanstedt I

■ In Deinen Schuhen. Als ich meiner Frau unser Thema nannte, sah sie mich ziemlich irritiert an: „Wie ist denn das gemeint?“ In drei Gedanken versuche ich, unser Thema zu entfalten.

### I. Die Frage: Passt mein Leben zu mir?

Wir beginnen mit einer Frage.

„Hast Du eigentlich die richtigen Schuhe an?“ Nun gucken einige auf ihre Füße.

„Welche denn sonst?“ Ich meine das natürlich im übertragenen Sinn: Passt Ihr Leben zu Ihnen? Leben Sie ihren Möglichkeiten entsprechend? Und Ihrer Situation gemäß?

Ich habe hier zwei Fotos, die mich sehr berührt haben. Zu sehen sind Apachen. Ein Foto zeigt sie vor der Missionierung: Sie sehen vielfältig und individuell aus, jeder ist ein origineller Typ. Das zweite Foto zeigt sie später, nach ihrer Missionierung: Alle sehen gleich aus.

Da haben sich Menschen angepasst. Oder: Sind gleichgemacht worden. Es kommt aufs Gleiche raus. Und jeder weiß: Das entspricht ihnen nicht. So können sie nicht wirklich identisch leben. Wir alle sind ganz verschieden – wie unsere Füße auch.

Und deshalb braucht jeder sozusagen seine eigenen, passenden Schuhe!

Wir haben die biblische Geschichte aus Markus 1,14-20 gehört.

Petrus und Andreas, Jakobus und Johannes waren Fischer. Ich frage mich, ob ihnen „ihre Schuhe“ eigentlich gepasst haben. Ich meine natürlich nicht ihre Sandalen. Ich meine Ihr Leben, das sie geführt haben. Ja, vielleicht hat es gepasst, vielleicht aber auch nicht.

Es waren mit ziemlicher Sicherheit die Schuhe ihrer Väter, in denen sie gingen. Ein Sohn tritt in die Fußstapfen seines Vaters. So war das damals. Und das wurde nicht hinterfragt. Und viele waren damit auch durchaus zufrieden. Die Älteren unter uns

haben das vielleicht noch erlebt:

Vater Tischler, Sohn auch. Vater Pastor, Tochter auch ... . Früher war solches „in fremden Schuhen“ gehen sozusagen normal. Und damit war nicht nur der Beruf gemeint, sondern auch Lebensstil, Meinungen und Ansichten von Eltern, Lehrern und Pastoren – auch deren Religiosität. Man passte sich irgendwie an und arrangierte sich.

Heute geht es vor allem um persönliche Entfaltung. Wir gehen davon aus, dass jede und jeder sein eigenes Leben führen *kann* ... und das ist die große Freiheit – und allerdings auch führen *muss*, ... und das ist dann oft auch eine große Herausforderung oder sogar Last.

Ich persönlich muss sagen: Ich finde das gut so. Ich danke meinem Gott, dass ich heute lebe und diese Möglichkeiten habe! Wir sind nicht so, wie die anderen uns oft gerne haben wollen. Wir sind Originale, sind jeder ganz speziell.

Da ist für mich das Märchen vom Aschenputtel ein schönes Beispiel. Ihr Schuh passt ihr genau. Und nur ihr. Und erst als der Prinz sie als das Original identifiziert, wird aus dem Aschenputtel eine Prinzessin.

Weil wir alle gerne Prinzen und Prinzessinnen sein wollen, bleibt es eine lebenslange Aufgabe, unser Original zu entfalten und ein Leben zu finden, das zu uns passt.

Und da ist es so ähnlich wie mit den Schuhen: Mein Leben muss sozusagen meine richtige Schuhgröße haben – es muss aber auch immer an die neue Situation und an die Wege, die ich gehe, angepasst werden.

Und dann frage ich natürlich: Wie kriege ich eigentlich raus, welche Schuhe mir passen?

1. „Natürlich probiere ich es aus!“

Das passiert sozusagen intuitiv. Bei Schuhen ist es sofort klar: Ich probiere sie an. Ich laufe im Laden herum. Und oft genug stelle



ich ein Paar ins Regal zurück. Und natürlich lasse ich mich auch beraten.

So läuft das z.B. in der Hausgemeinde: Da kann man ausprobieren, welche Schuhe passen. Ein FSJ ist genau dazu hervorragend geeignet. Und wir sind froh, dass viele auch Gaben entdecken und sich dann für einen Beruf als Pastor, Diakon oder Lehrer entscheiden.

Natürlich ist Ausprobieren manchmal auch riskant. Vielleicht kaufe ich ein falsches Paar Schuhe. Die drücken dann oder ich falle über meine eigenen Füße. Dann muss ich mich korrigieren. Ich habe das im Leben schon mehrfach machen müssen.

Aber ich bin überzeugt: Sich Ausprobieren gehört unbedingt dazu und ohne eine gewisse Experimentierfreude und -bereitschaft kann ich mir nicht vorstellen, die richtigen Schuhe für mich zu finden.







2. Wenn ich Schuhe kaufe und weiß nicht welche, frage ich meine Frau. Ich mache das also nicht mit mir allein ab, sondern ich frage jemanden. Und wen frage ich da am Besten? Ich will das mal auf diese High Heels anwenden: Wozu sind diese Schuhe da? Zum Wandern in Palästina? Nein! Zum Tanzen und Ausgehen sind diese Schuhe da! Da werden sie zu echten Originalen!

Frage: Woher weißt Du das? Antwort: Sie wurden genau dafür gemacht. Dies ist ein spannender Gedankengang: Wenn ich herauskriegen will, wozu etwas da ist, kann und muss ich den Hersteller fragen. Und wie Sie rauskriegen, wozu Sie selbst da sind? Fragen Sie doch mal Ihren Hersteller. Fragen Sie Gott.

Es ist schon toll: Gott hat uns alle als Originale geschaffen. Auch die schmutzigsten Aschenputtel unter uns sind in Wirklichkeit Prinzessinnen. Aber das kommt nur heraus, wenn wir unsere Originalität finden und sie auch leben. Und ich glaube, das geht nur in Verbindung mit Gott, meinem Schöpfer. Wer sonst sollte wissen, worin meine Originalität besteht ... wenn nicht Gott, der mich geschaffen hat!?

## II. Die Provokation: Folge mir nach!

Da bin ich bei meinem zweiten Gedanken. Und der ist nicht eine Frage, sondern eine Herausforderung – oder auf lateinisch „Provokation“.

Stellen Sie sich das einmal vor. Jesus geht jetzt durch unsere Reihen. Und er bleibt vor Ihnen stehen. Und er fragt Sie: „Passt Dein Leben eigentlich zu Dir? Gehst Du wirklich in den richtigen Schuhen, in Deinen?“ Das wäre schon aufregend genug. Was aber die Fischer erlebt haben, war richtig provokant. Sie sitzen da wie immer. Vielleicht fragen sie sich, wie es mit ihnen weitergeht, vielleicht fühlen sie sich aber auch richtig wohl in ihrer Haut und finden ihr Leben total passend. Und dann kommt Jesus. Und er bleibt vor ihnen stehen.

Aber er *fragt* gar nicht. Er hält ihnen vielmehr, im Bild gesprochen, ein Paar Schuhe hin. „Petrus, Andreas, Johannes, Hermann, Marita, Johanna ...: Das sind jetzt Deine Schuhe! Zieh die jetzt an!“ Folge mir nach! Geh in meiner Spur, in meinen Fußstapfen, auf meinem Weg! Nun wird es wirklich spannend. Was passiert, wenn Gott uns mit seiner Antwort nach dem, was passt, genau dies sagt: Folge mir nach!

Häng Dein Leben ganz und gar, mit Haut und Haaren, mit allem was Du hast und bist an mich! Da wird es wirklich spannend.

Ja, ich kann gut nachvollziehen, wenn viele von uns vorsichtig sind. Wir rennen ja nicht jedem hinterher. Wir sind vorsichtig mit der Auswahl jener, denen wir uns anvertrauen. Und wir meiden vor allem jeden Radikalismus. Ich will nicht, dass die Leute mich als „Himmelskomiker“ ansehen.

Und ich will auch nicht alle meine „Boote und Netze“ verlassen wie Petrus. Und auch meinen Vater nicht, wie die Söhne des Zebedäus ... und mein schickes Auto und mein Haus will ich behalten, und meinen Lebensstil will ich so weiterführen, und ... Nein, so radikal will und werde ich nicht Christ sein!

Aber was nun? Jesus sagt zu Ihnen: „Folge mir nach!“ „Zieh Dir *meine* Schuhe an!“ Was machen Sie? Was passiert jetzt?

Die Fischer antworten mit dem, was sie tun: „Ja, Jesus, in Deinen Schuhen!“ Ab sofort leben wir mit Dir! Ab sofort folgen wir Dir. Wir hören auf Dich und orientieren uns an Dir. Du bist unser Herr und unser Gott! Oder, um es mit einem Wort zu benennen, das erst nach Jesu Auferstehung überall kursierte: Ab sofort sind wir „Christianoi“, Christen – Leute, die zu Jesus gehören.

Und da bin ich bei der Provokation, der Herausforderung Jesu angekommen. Ich frage sie mal ganz frech: „Sind Sie eigentlich Christ? Oder Christin?“

Ich weiß, im ersten Moment klingt das merkwürdig und vielleicht auch arrogant. „Na klar! Hier sitzen doch alles Christen. Dies ist doch ein regionaler Kirchentag, eine christliche Veranstaltung. Und die meisten von uns sind getauft und konfirmiert. Also, was fragst Du? Natürlich bin ich Christ. Was denn sonst?“

Sie haben natürlich Recht mit dieser Empörung. Es wäre vermessen, irgend jemandem von uns das Christ-Sein abzusprechen, der sich selbst so bezeichnet. Aber es wäre doch trotzdem angebracht zu fragen: „Was verstehen Sie eigentlich unter Christ-Sein?“

Hier, bei der Berufung der Jünger, wird schnell deutlich: Vor allem hat Christ-Sein etwas mit einer Beziehung zu tun. „Sie folgen Jesus nach.“ Sie „gehen mit ihm“, könnte man sagen. Sie hängen sich an ihn, lebenslang (und darüber hinaus). Die erste Gemeinde nannte sich „Ekklesia“, Herausgerufene. Und hier sieht man das deutlich: Diese ersten Christen sind irgendwie Aus-Steiger. Sie hängen sich ganz und gar an Jesus Christus. Wenn Jesus also vor mir stehen bleibt und mich auffordert:



Projekt-Tipp zum Reformationsjubiläum:

### Im Zeichen der Rose

„Du hast mir gar nichts zu sagen!“, „Erst die Arbeit, dann das Vergnügen!“, „Sorry, dumm gelaufen!“ und „Von wegen, nichts zu machen!“. Dies sind Themen einer Reihe, die unseren Alltag reformatorisch beleuchten. Den Abschluss der methodisch vielfältigen Einheiten bildet ein Gottesdienst rund um die Lutherrose. Bestellen können Sie die Arbeitshilfe Nr. 20 bei der EEB, Archivstraße 3, 30169 Hannover. Der Kurs ist eine Kooperation von EEB und Missionarische Dienste.

„Folge mir nach!“

Dann will er vor allem, dass „mit ihm gehe“, dass ich mich an ihn hänge wie sich ein Bergsteiger an sein Seil hängt, dass wir zwei zusammen gehören, wie ein Liebes- und Ehepaar, dass ich für ihn und mit ihm lebe, und dass er mein Ein und Alles ist.

Vs.15 „Die von Gott bestimmte Zeit ist da.“ Zu deutsch: Die Zeit ist reif. Gott wirbt um Ihre und meine Antwort wie damals um die der Jünger. „Ja, Jesus, in Deinen Schuhen will ich gehen!“

Der 3. Aspekt zum Thema ergibt sich daraus dann irgendwie logisch.

### III. Die Platzanweisung: Bei den Menschen

Im Christushymnus, den wir vorhin gelesen haben, (Phil. 2,5-11) wird beschrieben, wie sich Christusnachfolge gestaltet.

Jesus ist der „Immanuel“, der Gott mit uns. Ich habe mir diesen Namen einmal auf ein Kärtchen geschrieben und dieses ein Jahr lang auf meinen Schreibtisch gestellt.

Das ist schon aufregend. Gott mit uns! Jesus verlässt den Himmel und teilt sein Leben mit Menschen. Er zieht sich sozusagen unsere, meine Schuhe an und wird Mensch. „In Deinen Schuhen, Mensch!“ das ist gewissermaßen Gottes selbst gewählter, eigener Lebensentwurf.

„Immanuel“ Ich glaube, sich dies ins Herz zu schreiben, verändert alles.

Gott selbst wird als Mensch erkannt, haben wir gelesen. Und ich sage es mal so: Dieser Gott, der sich in Jesus gezeigt hat, wird tatsächlich vor allem anderen im Menschen erkannt.

Jesus kommt barfuss zur Welt wie alle Babys. Wenn Du so einen kleinen Wurm auf den Armen hältst: Du, da kannst Du den Immanuel entdecken!  
Und dann wächst Jesus auf. Und läuft seinen Eltern auch mal davon in der Pubertät. Er ist ein ganz normaler Jugendlicher. Und ich bin sicher, er trägt Schuhe, die im mainstream der Mode Jugendlicher gerade „in“ sind. Es ist schon aufregend: Ich habe ja so manche Pubertierenden im Haus gehabt. Das ist manchmal nicht einfach. Aber Jesus lebt da mit in meinem Haus! Immanuel.  
Und nach Johannes beginnt Jesus seine Wirksamkeit auf einer Hochzeit. Er trägt

sozusagen Tanzschuhe und ist mit und bei den Feiernden. Ob Sie schon mal überlegt haben, dass wir Gott beim Feiern begegnen. Nein, Gott ist nicht nur bei den Leidenden zu finden – auch und gerade wenn es mir und uns gut geht. Bei vielen Freizeiten und fröhlichen Festen erleben das immer wieder auch Gäste hier bei uns im MZ – und Sie heute hoffentlich auch.

Und dann erleben Petrus, Jakobus und Johannes den „Gott mit uns“ unterwegs durch Palästina. Er trägt sozusagen Wanderschuhe. Er klettert auf Berge, er zieht sich in Wüsten zurück, er rastet an Brunnen. Er teilt ihr Leben. Und er macht Gott im ganz normalen Alltag sichtbar. Gott erweist sich als alltagstauglich!

Und da wird nun doch deutlich: Jesus ist auffällig oft bei Menschen zu finden, denen es nicht gut geht. Er hat sich an die Seite jener gestellt, die damals ausgegrenzt waren. „Zöllner und Sünder“ ist eine biblische Redewendung dafür. Er ist in die Höhlen der Aussätzigen gegangen und nach Bethesda ins Kranken- und Sterbehäus Jerusalems. Immanuel: Gott im Leiden! Auch die Leidenden und die Ausgegrenzten sind nicht Gott-los! Sie haben Gott an ihrer Seite. Jesus geht sogar ins Sterben hinein. Da ist er wieder barfuß. Da schmerzt ihm jeder Knochen, jeder Muskel. Da kann er es kaum aushalten vor Schmerz. Ob wir das überhaupt verstanden haben: Auch unser Sterben ist nicht Gott-los. Da ist der Immanuel bei uns, in meinen Schuhen!  
Und immer wieder erzählen Leute, dass gerade am Sterbebett von Menschen ein Hauch Ewigkeit durchscheint. Und gerade in Sterbenden begegnen die Lebenden ihrem Schöpfer. Gott mit uns. Immanuel.

Gott mit uns! Wo und wie werden wir ihn finden und ihm begegnen?

Wir haben die Antwort gefunden: Wir finden Gott „unter uns“.

Ich vermute, auch Sie hören manchmal heftige Kritik an der Kirche. Ich habe dann oft gesagt: „Okay, auch ich glaube nicht an die Kirche. Wenn ihr Gott sehen wollt, schaut Euch Jesus an, nicht die Kirche und uns Christen.“ Inzwischen habe ich das allerdings korrigiert: „Nein, wenn Du Gott begegnen willst, dann komm zur Kirche und suche Kontakt zur Gemeinde und zu



Christen.“ Das ist ja gerade das Aufregende: Immanuel. Gott ist mit uns! Und hier und heute unter uns kannst du ihn erleben. Und das können viele bezeugen, die auf einer Freizeit oder einer Veranstaltung wie dieser dabei waren ...

Und in den letzten Jahren habe ich erneut dazugelernt: Jesus zieht sich tatsächlich vor allem die Schuhe jener Menschen an, denen es schlecht geht.

Der kath. Theologe Paul Zulehner aus Österreich hat es so zugespitzt:

„Wer in Jesus eintaucht, der taucht bei den Armen wieder auf.“

Im Bild: Jesus zieht sich besonders die Schuhe jener an, die selbst nicht richtig gehen können, die ständig stolpern, anecken oder auf der Nase liegen. Sein Platz war und ist gerade und besonders bei jenen Menschen.

Und wer Jesus nachfolgt, wer in Beziehung mit ihm lebt und „Christ“ ist, wird sich irgendwann auch genau dort wiederfinden: Bei den Menschen.

In den Workshops, die wir nachher anbieten, wird es Beispiele für solche Platzanweisung Gottes geben. Und wir hoffen, dass Sie sich dadurch inspirieren lassen.

(Eine vollständigere Version der Predigt finden Sie auf [www.mz-hanstedt.de](http://www.mz-hanstedt.de))





# Ein Leben, das passt

Welchen Schuh ziehe ich mir an?

**Philipp Elhaus**

Pastor, leitender Referent Missionarische Dienste  
Haus kirchlicher Dienste, Hannover

## 1. Der Schuh passt nicht!

„Rucke di guh, rucke di guh, Blut ist im Schuh.“ Ein Taubenpaar ist es, das den Königssohn im Märchen „Aschenputtel“ auf die falsche Braut hinweist. Der Schuh passt nicht. Dabei wäre es doch so schön gewesen. Königin werden, einen lebenslangen Traum erfüllen, ein Ideal erreichen – aber der Schuh ist zu klein. Darum wird der Fuß passend gemacht. Notfalls mit Gewalt. Bei der ersten Tochter muss ein Zeh dran glauben, bei der zweiten ein Stück der Ferse. Es ist jeweils die mütterliche Stimme, die den Rat gibt, auch um den Preis der Selbstverstümmelung das ersehnte Ideal zu erreichen. Die Assoziationen purzeln bei mir durcheinander. Ich muss an Schlankheitswahn und Fitnesskult denken. Wie viele Frauen und Männern jagen idealisierten Körperbildern nach und tun sich dabei selbst Gewalt an? Was opfert man an Würde und Selbstachtung, wenn die Karriere das zentrale Lebensziel ist? Und sei es nur, um dem Ärger und der Ungnade einer mächtigen Konzernspitze zu entgehen, wie im Abgasskandal bei VW.

Wo mache ich mich passend, damit mir der Schuh von Erwartungen und Konventionen passt? Nicht umsonst spielt das Märchen in einem Familiensetting. Es war die elterliche Stimme, der zur drastischen Selbstverstümmelung führte. Zahlreiche Erwachsene haben etliche Stunden beim Therapeuten investiert, um den inneren Antreibern aus der eigenen Kindheit auf die Spur zu kommen und endlich die Schuhgröße zu finden, die zu ihnen passt. Und manche kennen die bedrückende Enge eines Frömmigkeitsmilieus mit klar festgelegten Regeln. Konformität geht dann nur auf Kosten von Selbstverleugnung bis hin zur Selbstverstümmelung.

## 2. Vom Schuh zum Fuß

Doch bevor ich mich im tiefenpsychologischen Schuhschrank der eigenen Kindheit und bestimmter Gemeindemilieus verliere, ein Blick zurück zum Schuh – oder besser zum Thema. Denn hier ist ein Perspektivenwechsel gefragt. Vom Schuh, den ich vor Augen habe, zu den

Körperteilen, die ich so leicht übersehe, weil sie mich den Tag über wie selbstverständlich tragen: meine Füße. Denn sie sind der Maßstab, um zu beurteilen, ob mir ein Schuh zu klein ist. Oder entsprechend zu groß. Oder nur an einer Stelle drückt. Ob ich mir einen Schuh nicht anziehe. Oder befriedigend feststellen kann: der Schuh passt!

Die Redewendungen machen deutlich, dass es hier um wesentlich mehr geht, als nur das Auswählen eines besonderen Bekleidungsgegenstandes. Es geht darum, welcher Lebensentwurf mir entspricht. In welches Bild von meinem Leben ich hineinwachse, damit es sich sachgerecht entfaltet. Welche Ideale ich getrost zurückweisen kann, weil mir dieser Schuh schlichtweg zu groß ist. Und welche Ansprüche und (Selbst)Vorwürfe ich mir bewusst nicht anziehe. Aufmerksamkeit ist gefragt. Auf den eigenen Fuß. Um dann den passenden Schuh zu finden. Doch sich selbst zum Maßstab zu nehmen, ist alles andere als einfach. Denn wir sind im Blick auf unsere Lebensideale und Wunschbilder, unsere Ansprüche und Entwürfe alles andere als eine Tabula rasa, eine unbeschriebene Tafel. Wir sind beschrieben mit so unterschiedlichen Bildern aus Elternhaus und sozialer Umgebung, von Partnerinnen und Partnern und aus der Berufswelt, von Milieu und Gesellschaft. Im Bild gesprochen: Wir laufen mit so unterschiedlichen inneren Schuhen und Schuhgrößen vor Augen durch das Leben, dass uns der eigene Fuß als Orientierungsgröße darüber abhanden kommt.

## 3. Nachfolge – da wird ein Schuh draus

Im Märchen Aschenputtel dominiert ein zentrales Motiv bei der Suche nach dem passenden Schuh. Ein Königssohn sucht seine Prinzessin.





Oder anders gesagt: Es geht um eine Sehnsuchts- und eine Berufungsgeschichte. Ich wage eine weitere Übertragung. Kann im Königssohn nicht die Suche des Himmels nach der Erde durchschimmern? Die Sehnsucht Gottes nach seinen Menschen, um sie – wie bei Aschenputtel – aus dem Staub zu heben, sie zu Königskindern zu machen. Um mit ihnen an seiner Seite zu leben. „Nachfolge“ heißt dieser Schuh in der Sprache der Evangelien. Die Berufung zu einem Lebensentwurf, das seinen Maßstab

an einer dreifachen Liebe nimmt: die Liebe zu Gott, zu seinen Mitmenschen und – nicht zuletzt – zu sich selbst. Ein ganz besonderer Zuschnitt.

Natürlich wird man jetzt einwenden können: Der Schuh ist nun wahrlich zu groß. Aber an einer Stelle unterscheidet sich der himmlische Prinz von dem des Märchens. Denn die Schuhe der Nachfolge haben keine festen Standardgrößen. Sie wachsen jeweils mit. Und sind aus sehr anschmiegsamen

Material gemacht. Maßgrößen – nicht im Discount erhältlich. Personalisiert. Und für jedes Gelände tauglich. Sie kosten weder eine Zehe noch die Ferse – man kann bequem hineinwachsen, auch wenn man anfangs mit ihnen vielleicht noch ein wenig schlurft. Und mit der Zeit wird man feststellen: der Schuh passt! Also: anprobieren und Schritte wagen. Dann wird ein Schuh draus!



## Beziehungen

### Einander verstehen lernen

**Annegret Wellbrock**

Dipl. soz. Päd., Kinder- und Jugendtherapeutin, Lüneburg

Es war ein spannender Workshop, mit etwa 15 Teilnehmern mit überraschend intensiven und offenen Gesprächen. Mir hat es Spaß gemacht. Da es kaum möglich ist, einen Workshop gleichzeitig zu leiten und die Ergebnisse fest zu halten, möchte ich mich hier darauf beschränken, einige Aspekte zum Thema zu formulieren. Das hier über Beziehungen gesagte lässt sich auf alle Interaktionen zwischen Menschen beziehen.

1. Alle Beziehungen beginnen mit der Beziehung zu sich selbst.

Wenn jemand von der Idee beherrscht wird, selbst keine Achtung und keinen Respekt zu verdienen, wird er sich eine Beziehung erschaffen, die ihm diese „Wahrheit“ zurückspiegelt.

So kommt es, dass einige Menschen sich immer wieder kehrende Geschichten von Gewalt und Betrug erschaffen.

2. Manche suchen jemanden, der ihnen etwas verschafft, was ihnen zu fehlen scheint.

Das kann Geld sein, eine gesellschaftliche Position, jemand der sie versorgt, der

einen guten Elternteil abgibt oder auch die innere Leere ausfüllt. Auch das hat seine Berechtigung. Es wäre aber nützlich, dies zu erkennen und wenn es dann zu Problemen kommt, nach innen zu schauen und sich selbst genauer unter die Lupe zu nehmen um zu sehen, welche eigenen Ängste und Glaubenssätze mehr Aufmerksamkeit brauchen.

3. Manche haben das Gefühl, sie müssten etwas Besonderes darstellen.

Dann versuchen sie, dem Ideal des Partners oder den eigenen Vorstellungen einer „tollen Frau“ oder eines „tollen Mannes“ gerecht werden. Dies kann eine Weile funktionieren, diese Rolle wird jedoch irgendwann zu einer leeren Hülle, wenn man nicht wirklich man selbst ist.

4. Wo Liebe die Basis der Beziehung ist, ist Raum für Veränderung und Wachstum.

Darum ist es heilsam, sich mit den eigenen Ängsten vor Verlust oder Einsamkeit auseinander zu setzen. Auf diese Weise kann in der Beziehung gemeinsames persönliches Wachstum entstehen oder unter

Umständen auch ein gegenseitiges Loslassen und getrenntes Weitergehen.

Liebe hat nichts mit Leid und Opfer, mit Besitz und Moral, mit Pflicht, Sollen und Müssen zu tun.

So sind wir dankbar, dass wir alle, jeder auf seine eigene Weise, in der Beziehung zu Gott in seiner Liebe aufgehoben und umfassen sind.





# Integration

## Herausforderung für alle

**Tanja Klomfass**

Diakonieverband Nordostniedersachsen, Uelzen

Die Integration geflüchteter Menschen ist in aller Munde – doch was ist eigentlich Integration? War der Begriff nicht schon abgelegt zugunsten der Inklusion? Und was können wir tun?

Integration bedeutet, „dass unterschiedliche Menschen oder Gruppen in eine bestehende gesellschaftliche Gruppe einbezogen werden sollen“<sup>1</sup>. Diese Definition lässt sehr viel Spielraum und muss mit Leben gefüllt werden, deshalb achtete ich auf entsprechende Gesprächsinhalte in meinem Umfeld.

Einer meiner Gesprächspartner, ein Ökonom mit nordafrikanischen Wurzeln, sagte mir, die Geflüchteten müssten hier in ihren Wohnungen oder Zimmern Ordnung halten, das sei wichtig für die Integration. Ich konnte mir an dieser Stelle den Einwand nicht verkneifen, dass etliche Deutsche nicht integriert seien, wenn Ordnung-Halten ein Kriterium im Rahmen der Integration ist. Auch die Freude einiger Deutscher darüber, wenn ein Muslim beim Essen von Schweinefleisch oder beim Trinken eines alkoholischen Getränkes beobachtet wird und damit vermeintlich eine Anpassung an die deutsche Ess- und Trinkkultur betreibt, hat für mein Empfinden nichts mit Integration zu tun.

Das Gegenteil ist der Fall, sagte doch ein Muslim zu mir: „Du rauchst nicht, du trinkst nicht – du bist ein Muslim!“ So scherzhaft es auch gemeint war, fühlte ich mich in keiner Weise dazugehörig, sondern eher reduziert auf zwei für mich unwesentliche Aspekte: rauchen und Alkohol trinken.

Hinter diesen Denkweisen steckt in Wirklichkeit der Satz: „Wenn du so lebst wie ich, dann gehörst du zu uns (Deutschen).“ Eigentlich hatten wir solches Denken mit der Einführung des Begriffes der Inklusion überwinden wollen. Inklusion meint: „Die Verschiedenheit ist das Normale. Die gleichberechtigte Existenz unterschiedlicher Menschen und Gruppen konstituiert eine Gesellschaft. (...) Bereits zu wissen, was dem anderen dienlich und hilfreich ist, und ihm das angedeihen zu lassen, widerspricht nicht nur dem Ansatz inklusiven Denkens. Es widerspricht auch dem mit der Schöpfung gegebenen Auftrag an alle Menschen, die Welt zu gestalten“<sup>2</sup>.

Der Rahmen, in dem sich Inklusion vollziehen kann, ist gesellschaftlich vorgegeben: Wir haben uns auf eine gemeinsame Sprache, auf Demokratie, auf Rechtsstaatlichkeit und auf das Grundgesetz geeinigt. Wenn Integration bedeutet, diese vier Elemente auch bei den Hinzukommenden als tragende Säulen unserer Gesellschaft zu verankern, dann kann ich mit dieser Auslegung des Begriffes „Integration“ gut leben.

Wenn wir das von mir soeben Dargestellte als Handlungsgrundlage nehmen, stehen wir alle vor einer großen Herausforderung. Wir sind es nicht gewohnt, die einzelnen Elemente unseres skizzierten Rahmens zu thematisieren. Vieles nehmen wir als gegeben hin oder nehmen es gar nicht erst wahr, hinterfragen nicht, freuen uns auch nicht über unsere Errungenschaften.

Allenfalls wird über Politik gesprochen, hier allerdings auch nur über das Negative. Wie wollen wir dann den Hinzukommenden gegenüber sprachfähig sein? Wie wollen wir miteinander ins Gespräch kommen, wie wollen wir überzeugen, begeistern und verdeutlichen, wofür wir stehen? Wie können wir so unterscheiden zwischen unseren gesellschaftlichen Grundlagen und Nebensächlichkeiten (siehe oben: der Schweinefleisch essende Muslim)?

Ich setze diesbezüglich insbesondere auf unsere Bildungseinrichtungen und gehe zuversichtlich davon aus, dass in den kommenden Jahren innovative Lern-/Lehrangebote für Jung und Alt, für Einheimische und Hinzukommende entwickelt werden. Und ich setze auf Begegnung. Nur dort, wo wir einander begegnen, können wir uns auch austauschen. Zwar können die Hinzukommenden in Kursen die deutsche Sprache lernen, doch die Anwendung des Gelernten muss in der Begegnung im Alltag geschehen und nicht im Unterrichtsraum. Das kann im Sportverein ebenso stattfinden wie bei der Feuerwehr, im Praktikum oder beim Gemeindegottesdienst der Kirchengemeinde. Und durch die Begegnung lernen wir kulturelle Unterschiede kennen, sie regen zur Reflexion an und fördern die Gestaltung des Miteinanders. Mut zur Auseinandersetzung und beständige Mühe um einen Austausch – so kann Integration gelingen.

Aus: <sup>1</sup> Dr. C. Künkel/Diakonisches Werk der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers e.V. (Hrsg.): Inklusion – Aufgabe der Kirche (2013).

<sup>2</sup> Ebenda.







# Begegnung Islam

## Im Gespräch mit Andersgläubigen

**Michel Youssif**

Landeskirchliche Gemeinschaft Hannover,  
Arabisch-Deutsche evangelische Gemeinde, Pastor

Das Bild der Gesellschaft hat sich in den letzten Jahren sehr verändert.

Das ist insbesondere zu sehen, wenn wir in den Hauptstädten zu Fuß unterwegs sind oder uns an Bahnhöfen aufhalten.

Viele Frauen sind verschleiert oder tragen eine Burka, Männer dunkelhäutig und mit schwarzen Haaren, dunkelbraunen Augen und Kinder, die in einer für uns unverständlichen Sprache mit ihren Eltern kommunizieren, prägen das Gesamtbild. Der Islam hat bei uns Einzug gehalten. In manchen Stadtgebieten glaubt man, man wäre in einem anderen Land. Gerüche, Verhaltensweisen, Lautstärke etc., alles ist irgendwie anders und nur durch Urlaubserfahrungen aus anderen Ländern bekannt.

Das ist u.a. eine Herausforderung für uns! Wie gehen wir mit ihr um?

Die Frage ob wir sie annehmen oder nicht, stellt sich nicht mehr, da diese Menschen in unserem Land mit uns leben.

Also sollten wir in die Zukunft schauen und uns fragen, wie können wir diesen wertvollen Menschen, die in allen Bereichen unseres Lebens Fuß gefasst haben, begegnen.

### 1. Den Dialog suchen

Der Dialog sollte ganzheitlich sein und alle Bereiche des Lebens umfassen.

Bezogen auf den Glauben haben Muslime Fragen. Sie sind offen, einen Dialog zu führen und somit über Glaubensfragen ins Gespräch zu kommen, weil der Koran und die Bibel inhaltliche Berührungspunkte haben. Z.B. glauben Muslime an einen allmächtigen Schöpfer und Richter. Für Christen ist Gott auch der liebende Vater, der sich in Christus offenbart. (Die Muslime kennen Jesus durch den Koran als Knecht Gottes: Sure 19,31,43, als Sohn der Maria: Sure 43, als der Gesandte Gottes: Sure 4 und Prophet, aber nicht als Sohn Gottes). So kann ich also durchaus über die Einzigartigkeit Jesu und sein Handeln in meinem Leben und über Erfahrungen, die ich mit dem Glauben gemacht habe, sprechen. Dabei ist es natürlich wichtig, dass man niemals über den Islam, Muhammad oder den Koran urteilt.

### 2. Muslimen in tätiger Liebe begegnen

Es ist wichtig Muslimen in tätiger Liebe zu begegnen, sie in ihrer Andersartigkeit zu verstehen suchen, mit ihnen friedlich und kooperativ zusammenzuleben und ihnen zu helfen, wo immer dies möglich

ist. Dabei sollte auf partnerschaftliche Verhaltensweisen geachtet werden. Sie sollten dabei erfahren, dass wir Christen nicht ihre vom Islam geprägte Kultur ihnen nehmen, sondern ihnen die Erfahrung der Liebe Gottes in Jesus Christus näher bringen wollen.

Das Thema konnte ich nur ansatzweise beleuchten. Wenn sie in diese Thematik tiefer einsteigen wollen, gebe ich ihnen als Empfehlung eine Literaturliste (siehe unten). Ich möchte ich sie ermutigen, den Dialog mit Muslimen zu wagen. Dabei steht im Mittelpunkt, Brücken der Freundschaft und des Vertrauens, also echte Beziehungen aufzubauen. Damit ich in den Glaubensdialog eintreten kann, muss ich natürlich selber artikulieren können, woran ich glaube.

#### Vertiefende Literatur:

1. Andreas Maurer: Basiswissen Islam - Wie Christen und Muslime ins Gespräch kommen. (Erweiterte Neuauflage SCM Hänssler 2012)
2. Emanuel Kellerhals: Der Islam Geschichte, Leben und Lehre (Brendow Verlag)
3. Mark A. Gabriel: Jesus und Mohammed - Erstaunliche Unterschiede und überraschende Ähnlichkeiten (Politik, Recht, Wirtschaft und Gesellschaft Broschiert - 1. Mai 2006)
4. Heinzpeter Hempelmann: Islam in Deutschland - sind wir darauf vorbereitet (Taschenbuch - 2005)

## Islam - Seminar verlegt auf: 11. - 13.11.2016

Der Konflikt zwischen Christen und Muslimen ist „fast so alt wie der Islam selbst“, schreibt ein grosses Nachrichtenmagazin.

Missverständnisse und Halbwissen bestimmen in unserer Zeit manche Begegnung.

Um Brücken zu bauen zwischen Menschen guten Willens, hilft es, Unterschiede und Verstehensmöglichkeiten in Begegnungen zwischen Christen und Muslimen zu sehen.

Referent ist Dr. Wolfgang Reinbold, Professor in Göttingen und zugleich Beauftragter der Hannoverschen Landeskirche für Kirche und Islam. Ansprechpartner ist Pastor Wolfhardt Knigge Tel. 05822 1553.

**Infos und Flyer zu den Seminaren:**  
Tel. 05822 6001, E-Mail: [fmd-buero@t-online.de](mailto:fmd-buero@t-online.de)  
und [www.mz-hanstedt.de](http://www.mz-hanstedt.de)





# MitMensch

## Poetry auf der Kleinkunsthöhne

**Andy Hundacker**

Berlin-Neuköln, Technischer Redakteur und Produktionsleiter  
Ehemalige Hausgemeinde 2008/2009

### Hallo, ich bin's.

Du hast mich vielleicht noch nicht gesehen, aber – ich bin hier.

Unweit von dir lebe ich und umgebe mich mit Menschen, MitMenschen, die mir wohlgesinnt – sind; ich bin in deiner Nähe, stehe an Ampeln, Bahnsteigen und Supermarktkassen, höre gelassen dem Stadtlärm zu und blicke in den gleichen Himmel wie du.

### Hello, it's me.

Kannst du mich hören, mich erkennen, mich verstehen?

Das frage ich mich jedenfalls, wenn wir uns sehen, weil wir nur selten eine Sprache sprechen. Unser Blick reicht meist nur bis zur U-Bahn-Tür, bis zur nächsten Haltestelle, an der wir uns wieder aus den Augen verlieren, weil dahinter deine Welt und meine Welt beginnen.

يل ادنا ابحرم (marhabaan, annaha li)  
Wir können uns sehen, doch wann begegnen wir uns? Ich erkenne dich kaum in der Ferne, denn es ist ein fernes Verhältnis, keine Nah-Begegnung, keine Nach-Seh-Erfahrung.

Mein Nächster hat nichts mehr mit Nähe zu tun, nichts mit Hingehen und Nachsehen, vielmehr hört man die Frage, wer das Nachsehen hat.

(Die ungekürzte Fassung gibt es hier als Tondokument: [http://predigten.projektkirche.com/2016/2016-04-10\\_lk10\\_andy.mp3](http://predigten.projektkirche.com/2016/2016-04-10_lk10_andy.mp3))

### Ciao, sono io.

Gestatten: Ich bin anders. Aber machen wir uns nichts draus, denn du bist mir genauso fremd wie ich dir.

Aber wir teilen etwas. Ganz gleich, wie fern wir uns stehen, wie verschieden unsere Hände, Augen und Stirnfalten aussehen, egal, wie sehr unsere Hoffnungen voneinander abweichen oder wie unterschiedlich weit unsere Horizonte reichen.

### Здравствуйтe, Это я.

(Zdravstvuyt[i]e, eto ya)

Ich bin mit dir Mensch. Ich bin, was du bist. Du bist mit mir Mensch. Jetzt. Und überall auf der Welt.

Hello, ni mimi.

Du hast mich vielleicht noch nicht gesehen, aber – ich bin hier.

Unweit von dir bestreite ich meinen Tag, frag mich, wo mein Leben hin soll und finde die meisten Antworten darauf nur wenig sinnvoll.

### 안녕 나야 (annyeong, naya)

Ich glaube es geht dir ähnlich; es wäre so schön, zu sagen: „man versteht sich“, aber es geht nicht ohne sich anzunähern – denn zu jedem Kennen gehört auch ein Lernen und das braucht seine Zeit.

### こんにちはそれは私です

(„Kon'nichiwa, sore wa watashides{u}“)

Wenn über mich gesprochen wird, dann mach dir lieber dein eigenes Bild.

Wenn ich zu dir komme, dann schließ nicht die Tür vor meiner Nase und wenn ich dann da bin, schau mir bitte ins Gesicht und nicht auf die Finger.

### Merhaba, benim.

Deine Welt ist meine Welt ist unsere Welt; sie ist uns anvertraut,

gehört uns nicht, ist nicht von uns erbaut, aber was wir tun, was wir sagen, wie wir leben wirkt sich direkt auf unsere Umwelt aus.

### Dobrý den, to jsem já.

Du hast mich vielleicht noch nicht gesehen. Aber ich bin hier. Unweit von dir.



23.-25. März 2017  
Velodrom Berlin

**DYNAMISSIO**

Save the date!

Der missionarische  
Gemeindekongress 2017

DYNAMISSIO ist eine Wortverschmelzung von „Dynamis“ und „Mission“, von der Kraft Gottes und dem Auftrag der Gemeinde. Der Kongress vermittelt in zentralen Veranstaltungen im Velodrom und in zahlreichen Foren in der Stadt, wie das Evangelium heute in Wort und Tat erfahrbar gemacht werden kann.

Alle Angebote  
WIP DAS PROJEKT

LUTHER  
2017  
SOZIALES  
KOMMUNIKATION

[www.dynamissio.de](http://www.dynamissio.de)

# Schuhgeflüster

erlebt, erzählt und ausgestellt



Lesen Sie hier zwei von vielen „Schuhgeschichten“, die wir beim Hanstedt-Tag ausgestellt haben. Drei der Geschichten wurden von den Besuchern prämiert. Sie finden diese auf der Homepage [www.mz-hanstedt.de](http://www.mz-hanstedt.de)

## Unterwasser-Schuhgeschichte...

Ich schnorchel bei einem Riff an der omanischen Küste. Das Wasser ist warm und der Blick durch die Taucherbrille auf die Unterwasserwelt klar. Die Schwimfflossen verleihen den ruhigen Beinbewegungen einen kräftigen Vortrieb. Lautlos gleite ich in drei bis fünf Meter Tiefe dahin. Luft und Zeit anhalten für ca. zwei Minuten.

Vor mir steht oder besser schwebt ein großer Fischschwarm auf der Stelle. Swimmy, der Fisch, in Natur. Ich strecke die Arme aus und gleite sanft angetrieben von den Schwimfflossen auf die schwarzblaue Wand zu.

Die öffnet sich etwa 30 Zentimeter vor meinen Fingerspitzen. Die Fische weichen seelenruhig aus. Ich werde zu ihnen in den Schwarm gelassen. Schließlich bin ich mittendrin. Vollständig umhüllt von unzähligen forellengroßen Fischen, die mir erlauben, für ein paar Momente ein Teil von ihnen zu sein.

Ich empfinde Psalm 139,5: Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.

Die Schwimfflossen schieben mich sanft weiter. Der letzte Fisch weicht ruhig zur Seite. Dann schließt sich die Lücke hinter mir. Der Schwarm steht in drei bis fünf Metern Tiefe, als wäre nichts geschehen.

Es wird Zeit, neuen Atem zu holen. Die Flossen bringen mich nach oben.

**Mathias Dittmar**, Suderburg

## Ich bin unterwegs

Ich bin unterwegs. Unterwegs auf dem Jakobsweg. Zur Halbzeit meines Studiums gut vier Wochen Auszeit. Zeit haben, um nachzudenken, um von ganzen Herzen Gott zu suchen. Denn ihn will ich finden auf meinem Weg.

Ich laufe. Tag für Tag 25 km, mehr oder weniger. Am Ende werden es 500 km in 19 Tagen sein. Am Anfang geht es gut, aber dann schmerzt mein Körper, meine Knie tun weh. Und nach einer Woche geht es nicht mehr. Jeder Schritt ist beschwerlich, tut weh. Ich kann nicht mehr. Hier ist meine Grenze. Ich kann keinen Schritt mehr gehen, die Grenze nicht überschreiten.

Stillstand. Ich atme aus. Seufze. Was mache ich jetzt? Ich kann nicht mehr gehen, nicht stehen. Ich muss mich setzen. Hier mitten auf dem Weg in der Wallapampa. Kein Mensch zu sehen. Aber was ist jetzt mit meinem Ziel dich, Gott, zu suchen? Dafür bin ich doch hier. Gehe ich diesen Weg. Muss ich aufhören? Fahre ich zurück? Ich kann nicht mehr suchen. Stillstand.

Und plötzlich war sie da. Die Frau, die ich vor einer Stunde überholt habe. Sie hat mich angesprochen, gefragt, ob sie mir helfen kann. Sie sei Osteopatin, sagt sie. Und sie kann es. Meine Knie tun nicht mehr weh, ich kann wieder laufen. Die Grenze ist überwunden.

Ich war auf Suche und habe nicht gefunden, auch wenn ich wollte. Nicht gefunden, was ich wollte. Als ich nicht mehr suchen konnte, hat Gott mich gefunden. Er hat mich durch die Frau meine Grenzen überwinden lassen.

Könnte es sein, dass du so bist, Gott? Willst du mir zeigen, dass du der Grenzüberwinder bist? Dass ich der Suchende, aber du der Findende bist? Dass, du weißt, was ich brauche, viel mehr als ich selbst es weiß? Könnte das sein? Bist du das GOTT?

Bist du das ALLES Gott? Ich glaube ja!

**Mathias Hartewieg**, Göttingen





# Meine Schuhe ...

## Statements im Gottesdienst

Die in der Ausstellung von Besuchern besonders beliebten und deshalb prämierten Geschichten finden Sie auf [www.mz-hanstedt.de](http://www.mz-hanstedt.de)



Bei Nachdenken über das Thema sind mir die Schuhe eingefallen mit denen ich in Israel war. Sie sehen nicht mehr gut aus! Sie sind aber sehr wichtig für mich geworden. Es waren nicht Deine Schuhe, und auch nicht Seine!

Es waren Schuhe die zu mir, und die mir passten! Es waren meine Schuhe und meine Schritte auf Seinen Spuren! Es waren meine Schuhe, mit denen ich meinen Weg gehen sollte, wollte und konnte. Diese Wege haben in meinem Leben Spuren hinterlassen, Seine Spuren haben mich beeindruckt. Begonnen hat dieser Weg in Nazareth. Weiter führte mich der Weg zum See Genezareth, mit dem Berg der Seligpreisungen, der Brotvermehrungskirche, Kapernaum und Tiberias, wo noch auf Traditionelle Weise der Peterfisch gefangen wird. Von Jericho hinauf nach Jerusalem – Der Weg der Barmherzigkeit! Es ist ein enger, steiniger, heißer Weg. Einen Eindruck von Wüste konnte ich hier erleben! Nach einer Weile wurde jeder Schritt mühsam, der Durst quälender!

Jerusalem: Der absolute Höhepunkt! Oelberg, Kidrontal, Garten Gethsemane, Tränenkirche, und schließlich der Tempelberg mit der Westmauer, besser bekannt als Klagemauer. Ich habe schon etliche Städte besucht, aber keine war wie Jerusalem. Den Weg vom

Jaffator zum Tempelberg könnte ich aus dem Gedächtnis heraus wohl besser beschreiben als den Weg von Ramelow zum alten Rathaus in Uelzen (200 m Fußgängerzone). Der Weg hat sich förmlich in mein Gedächtnis eingepreßt. Mit der Bibel in der Hand auf dem Weg durch das Land der Bibel! In meinen Schuhen auf Seinen Spuren! Ein Erlebnis das mich beeindruckt und geprägt hat! In Deinen/Seinen Schuhen kann ich meinen Weg nicht gehen!

**Jürgen Hillmer, Ebstorf**

Ich habe meinen Schuh mitgebracht, ist er ein Strassenschuh - oder ein Wanderschuh? Jedenfalls hat er schon viel erlebt. Er wurde nämlich unzählig viele Male zum Bahnhof gerufen, nicht zu irgendeinem, sondern zum Hundertwasserbahnhof, den Sie vielleicht alle kennen. Dort steht er vor einem Halbkreis schön geordneter Schuhe, lädt sie ein zum Mitgehen und führt sie über den dunklen Belag, der einen Wasserlauf darstellen soll. Leichtfüßig gehen alle darüber, sie wollen ja nicht versinken. Ein kurzer Tritt vom Wasserlauf weg spürt er festen Boden, aber ganz uneben. Durch eine Mitteltür geht es nach draussen. Oh Wunder, es hat geregnet, die bunten Steine sind nass und geben ihre leuchtenden

Farben in voller Pracht her. Mein Schuh freut sich, fängt an zu hüpfen, er ist so glücklich! Doch da: Ein fernes Geratter kommt immer näher, immer lauter, immer lauter, Bremsen quitschen. Ein Zug fährt ein. Die Türen öffnen sich, viele Schuhe kommen auf den meinen zu, mein Schuh ist irritiert, er hat seine Richtung verloren, er wird getreten, beschmutzt, ja er wird verletzt. Als die fremden Schuhe dann in alle Richtungen laufen, findet mein Schuh seinen Weg wieder. Er geht über die Treppe in die Tiefe der Unterführung. Es ist dort kalt, zugig, Wasserlachen hier und da, an den Seiten Unebenheiten, wie er sie nur vom Waldweg kennt, an den Wänden schwarzer Russ wechselt mit rauen und glattgeputzten Stellen. Er denkt, ja so ist das Leben, mal dunkel, mal rau, mal richtig glatt und schön! Die nächste Treppe geht wieder nach oben, ein Wasserlauf in der Mulde. Wasser aus dem alles Leben kommt, das fließend ist und erfrischt, er atmet tief durch. Oben angekommen verlassen ihn seine Schuhfreunde. Er geht allein nach draussen, lehnt sich erschöpft an eine Säule wie an einen Baum. Er sieht nach oben und erblickt eine Kugel aus Gold. Wie ein Blitz fährt es ihm durch den Sinn, ja, so hat der Macher es gewollt, wir sollen den Blick nach oben richten, himmelwärts - dort ist das Gold!

So oder so ähnlich könnte auch Jesu Lebensweg gewesen sein. Mit Freunden auf dem Weg sein. Mit ihnen auf dem Wasser sein. Das bunte Leben sehen. Beschmutzt, getreten, verletzt sein, in die Tiefe gehen. Die Freunde verläßt er und schaut zum Vater - dort ist das Gold.

**Erna Schütte, Uelzen**





# Segen erleben

## Der 1. Vorsitzende des FMD e.V. stellt sich vor

**Hermann Heinrich**

Pastor Harsefeld, 1. Vorsitzender FMD e.V.

■ Liebe Leserinnen und Leser,  
wie schön, dass ich mich Ihnen ein wenig vorstellen darf, damit Sie wissen, wer nun in Zukunft mit vielen anderen gemeinsam die Leitung im FMD hat.

Ich heiße wirklich Hermann Heinrich, Heinrich ist der Nachname. Ich bin 47, verheiratet mit Andrea seit 1992 und wir haben drei wunderbare Töchter: Johanna, 17, Rebecca 16 und Madlena 12.

Geprägt hat mich natürlich meine Familie, die stark in der Kirchengemeinde vor Ort – ein kleines Dorf im Kreis Grafschaft Bentheim – engagiert war. Wie so oft kam auch bei mir mit der Pubertät ein Bruch mit allem, was die Eltern gut fanden. Aber fast umgehend in dieser Suche auch eine sehr intensive Gotteserfahrung. Ich war zutiefst berührt von Gottes Nähe und Liebe – und bin das bis heute. Im Grunde ist es diese Erfahrung von Bejahung und Befreiung, die ich auch heute allen Menschen wünsche. Damals bin ich in einer sehr lutherisch geprägten Gemeinde groß geworden. Während meines Zivildienstes in einer Kinder- und Jugendpsychiatrie in Marburg war ich dann in einer charismatischen Gemeinde. Und von Haus aus hatten wir schon immer Verbindung zur Hermannsburger Mission. Schließlich haben meine Frau und ich uns, beim zweiten Mal dann auch mit den beiden älteren Kindern, als Missionare des ELM nach Zentralafrika aussenden lassen. Erst meine Frau als Lehrerin und ich als Hausmann, dann hatte ich den Vertrag als Dozent an der Bibelschule dort. Ich durfte so viele unterschiedliche Weisen zu glauben kennenlernen, die aber immer den Fokus hatten, Menschen zu einer lebendigen Gottesbeziehung einzuladen. An diesem Wunsch unseres Gottes, Menschen zu solch einer Beziehung zu bewegen, darf und möchte ich mittun, erst als Pastor in der Kirchengemeinde Engter, jetzt seit 2014 in der Kirchengemeinde Harsefeld.

„Wieso machst du das, diesen Vorsitz des FMD zu übernehmen?“  
Ein Frage, die mir so oder ähnlich wiederholt gestellt wurde. Meine Antwort ging ungefähr so: Ich wurde erst einmal schlicht und einfach gefragt: „Willst du das machen? Wir trauen dir das zu.“ Das war wichtig. Aber natürlich kamen auch Zweifel, ob das wirklich gut so ist neben all der anderen Arbeit und was denn zu tun ist? Letztlich habe ich mit viel Freude zur Wahl gestellt, weil:

Ich bin mit ca. 17 Jahren das erste Mal bei einer Evangelisation Eckard Krause begegnet. Seine Leidenschaft für Jesus und sein Hingerissen-Sein von der Liebe und Schönheit unseres Gottes und des Evangeliums war etwas, in dem ich mich wiedergefunden habe. Dass wir einen Gott haben, der sein Wesen in Jesus so deutlich gezeigt hat und nicht anders will und kann, als sich in Liebe an uns zu verschenken, das ist eine Botschaft, die mich bewegt und die alle Menschen hören und erleben sollen.

Erleben – wie geht das? Ich habe eine Reihe von Freizeiten in Hanstedt mit Gruppen aus der Gemeinde durchgeführt und da gab es immer wieder Rückmeldungen wie folgt: „Was für mich mit am Schönsten war auf der Freizeit, das waren die Andachten in der tollen Kirche. Das Angebot zur Segnung. Dass die Hausgemeindler für mich gebetet und mir die Hände aufgelegt haben. Das hat mich so sehr berührt, dass ich ganz erfüllt und ergriffen war.“

Menschen, die dem lebendigen Gott begegnen und Segen erleben – das verbinde ich mit dem MZ-Hanstedt. Und ich möchte dazu beitragen, dass das auch in Zukunft so sein darf, dass Menschen kommen, Herzlichkeit erleben und als gesegnete Menschen wieder in ihren Alltag gehen.

Gott befohlen, Ihr







# Indien-aktuell

geistliche Partnerschaft geht weiter

**Eckard H. Krause**

Pastor i.R. Lüneburg, Leiter des AK Weltmission im FMD

Am 20. Mai hat sich der Arbeitskreis Weltmission getroffen. Kurz zuvor wurde das Angebot des FMD, die geistliche Partnerschaft mit der GSELC weiter zu gestalten, schriftlich angenommen. Die Kirchenleitung möchte die gewachsenen Beziehungen durch Gebet, Besuche und Informationen weiterführen. Wenn auch viele Fragen offen bleiben, haben wir uns bei den Partnern bedankt und zugesagt, die Einladungen (z.B. zu einer Jugendkonferenz) anzunehmen.

Georg Collmann, Vorsitzender des Missionsausschusses im Kirchenkreis Rhauferdehn und ebenfalls Mitglied im AK Weltmission des FMD, hat von den Beschlüssen und der Situation bezüglich der Kinderheime im Programm Tft (Teachers for Tribals) berichtet. Außerdem anwesend war der Missionsdirektor des ELM (Ev. luth. Missionswerk), Pastor Michael Thiel. Alle zusammen haben die bisherige Zusammenarbeit reflektiert, sich jedoch vor allem auf einen gemeinsamen Umgang mit den Partnern für die Zukunft geeinigt.

Es ist auf Grund des Beschlusses im FMD e.V. vom 5. März 2016 klar, dass der FMD seine finanzielle Partnerschaft beendet. Dies bedeutet, dass keine regelmäßigen Zahlungen mehr erfolgen.

Es bedeutet nicht einen völligen Abbruch der Beziehungen. Wenn im Rahmen der geistlichen Partnerschaft und bei Besuchen eine direkte Förderung von einmaligen Projekten (z.B. Jugend- und Frauentreffen, Mitarbeiterschulung) hilfreich und erforderlich ist, will der FMD punktuell gerne zu einer missionarischen Gemeinde- und Kirchenentwicklung in Indien beitragen. Auch Studienreisen nach Indien mit Besuchen im Stammesgebiet sind weiterhin möglich.

Die Kinderheime und das Tft-Programm werden ab sofort allein vom Kirchenkreis Rhauferdehn in Zusammenarbeit mit dem ELM verantwortet. Durch Spenden aus Ostfriesland werden die Hostel Vinnayakapuram, Serapaka und Yedavalli weitergeführt, durch Gelder aus befreundeten Gemeinden auch G.K.Padu. Das ELM hat die Indienbeauftragte Ute Penzel damit beauftragt, die Arbeit wieder anzuschieben, zu begleiten und für sachgerechte Durchführung und Abrechnung zu sorgen.

Wir bitten Sie alle, für diese wahrlich nicht einfache Aufgabe zu beten und hoffen sehr, dass die Hostel wie von den Freunden in Ostfriesland geplant, zumindest bis 2019 weiterlaufen können.

Foto oben: Besuch bei Jugendkonferenz 2014 in G.K.Padu

Wir informieren Sie auch in Zukunft über Entwicklungen in der GSELC, die mit uns verknüpften Projekte, den Polavaram-Staudamm und was sich in Indien so tut: [www.fmd-online.de](http://www.fmd-online.de)

Verabredet wurde, dass der FMD mit dem Tft-Programm ab sofort nichts mehr zu tun hat. Wenn Sie diesbezüglich also Fragen haben, bitten wir Sie, sich an den Kirchenkreis Rhauferdehn zu wenden.

Alle für die entsprechenden Kinderheime aufgelaufenen Spenden überweist der FMD nach Ostfriesland. Darüber hinaus für Tft bestimmte Rücklagen stehen für ein Jahr als Nothilfe zur Verfügung. Danach wird der AK Weltmission über die weitere Verwendung im Sinne der Spender entscheiden.

Die uns allgemein anvertrauten Spenden werden wir für die geistliche Partnerschaft und Projekte der Missions- und Gemeindegemeinschaft in der GSELC einsetzen.

Wir gehen also davon aus, dass wir auch in Zukunft Ihre Unterstützung brauchen und freuen uns, wenn Sie darauf ansprechbar sind und der GSELC die Treue halten. Wir alle haben aus der Beziehung zur GSELC viel Segen erfahren. In allen Herausforderungen: Gott baut seine Kirche auch in Indien. Und daran wollen wir gerne weiter teilnehmen.



Foto: Ü13-Schnupperkurs 27.-29. Mai 2016

## Gruppenleiterschulung und Ü13

Zu zwei Mitarbeiterschulungen laden wir Euch herzlich ein:

### 9. - 11.09.2016 Ü13 Mitarbeiterschnupperkurs

Wer mindestens 13 Jahre alt ist und Spaß daran hat, in seiner Kirchengemeinde mit Kindern oder Jugendlichen zu arbeiten, der kann in diesem „Schnupperkurs“ erspüren, wie sich solche ehrenamtliche Mitarbeit anfühlt und kann herausfinden, ob es zu ihm oder ihr passt.

### 10. - 16.10.2016 JuLeiCa - Schulung

Der Gruppenleiter-Grundkurs berechtigt zur Beantragung einer Jugend-Gruppenleiter-Card. Eingeladen sind Jugendliche ab 15 Jahren, die sich ehrenamtlich in der Jugend- oder Kinderarbeit engagieren oder sich dort einsetzen wollen.

### Infos und Flyer zu den Seminaren:

Tel. 05822 6001, E-Mail: [fmd-buero@t-online.de](mailto:fmd-buero@t-online.de) und [www.mz-hanstedt.de](http://www.mz-hanstedt.de)



### ■ Hausgemeinde im MZ

Inzwischen haben sich für die neue Hausgemeinde viele gemeldet. Auch jetzt kann man sich noch bewerben. Wir sind guter Dinge, dass wir ein gutes Team bekommen.

Für die aktuelle Hausgemeinde beginnen nun die Sommerwochen. Das bedeutet längere Freizeiten, mehr „Aussendienst“, Urlaub, aber gleichzeitig auch Vorbereiten auf den Abschied. Am 14. August, um 16.00 Uhr wird die Hausgemeinde in einem Gottesdienst verabschiedet. Gäste sind herzlich willkommen.

### ■ Werkstatttag Kirche<sup>2</sup>

Am 21.5. hat das MZ Hanstedt einen Infostand in Waffensen aufgebaut. Cheyanne Kulpok (Ehemalige Hausgemeinde) und Wolfhardt Knigge haben über die Arbeit des Missionarischen Zentrums und über Chancen eines FSJ/BFD in der Hausgemeinde informiert.

### ■ Veröffentlichungen gegen Spende

Schon am 1. Mai haben wir diverse Literatur gegen Spende abgegeben. Gerne können Sie sich bei einem Besuch in Hanstedt etwas mitnehmen oder es auch (z.B. zum Verschenken) im FMD-Büro bestellen (wir schicken es dann gegen Spende und Porto an die angegebene Adresse). Gemeint sind:

1. MZ-Andachtsbuch zu den Wochensprüchen.
2. Kopiervorlagen zum Konfikurs „onTour“
3. Indien-Buch „Godavari“
4. Plakat „Giebel MZ“ von W. Steinbrecher.

### ■ Lotta-Viktoria: Herzlich willkommen!

Diakonin Stephanie Witt und ihr Mann Michael haben eine gesunde Tochter bekommen und es geht ihnen allen gut. Gratuliere! Wir wünschen Euch von Herzen Gottes Segen und Beistand in dieser neuen Lebensphase als Familie.

### ■ Bitte um Gebet für:

Lotta-Viktoria und die Familie von Diakonin Witt / Elisabeth Burmeister als Vertreterin / die jetzige Hausgemeinde und ein gutes neues Team ab September / die kommenden **Seminare** (siehe Seite 16) des FMD / unsere Partner in der **GSELC** und die geistliche Partnerschaft mit ihnen; die Zukunft der Kirche und das jetzt vom Kirchenkreis Rhauferdeh verantwortete Tft-Programm / den **FMD-Vorstand** mit Hermann Heinrich als 1. Vorsitzenden und besonders für **Jürgen Kasch** / Klärung der **Stellen zur Mitarbeit im MZ-Hanstedt** und alle Gespräche, die wegen der zukünftigen Ausstattung des MZ Hanstedt geführt werden.

### ■ 1978 - 2014 Pfingstcamp

Auf unserer Homepage finden Sie eine digitale Ausgabe der FMD-Impulse. Die Geschichte des Pfingstcamps wird beschrieben und dokumentiert.

### ■ Elisabeth Burmeister i.V.

„In Vertretung“ so beginnt die Diakonin aus Hamburg zum 1. Juli ihre Mitarbeit im MZ Hanstedt. Für die Elternzeit von Stephanie Witt wird Frau Burmeister ins Team kommen. Sie war 2003/2004 in der Hausgemeinde, hat dann ihre Ausbildung im Johanneum gemacht und danach acht Jahre in einer Hamburger Gemeinde gearbeitet. Nun wagt sie eine Veränderung. Wir danken Ihr, dass Sie sich bei uns einbringen wird und wünschen ihr einen guten Start.

### ■ Zukunftsplanung MZ-Hanstedt

Zum Ende des Jahres läuft die Vereinbarung zwischen den Kooperationspartnern FMD e.V., Haus kirchlicher Dienste (HkD), Kirchenkreis Uelzen und Kirchengemeinde Hanstedt I aus. Die Vereinbarung beinhaltet auch Stellenkontingente für das MZ Hanstedt. Im Moment laufen intensive Gespräche, um die bewährte Zusammenarbeit fortzusetzen. Diakonin Corinna Kok bleibt uns dank einer Mischfinanzierung zwischen Landeskirche und Familie Viebrock für weitere zwei Jahre erhalten. Dafür sind wir von Herzen dankbar! Wir hoffen und beten, dass sich auch für die beiden langjährigen Referentenstellen des HkD in Hanstedt (z. Zt. H. Brünjes + W. Knigge) Lösungen finden lassen, damit das MZ weiter als ein „Segensort“ in der Landeskirche in die Zukunft gehen kann.

### ■ Jürgen Kasch schwer erkrankt

Jürgen Kasch, seit vielen Jahren Rechnungsführer im FMD e.V. ist schwer erkrankt. Bitte begleiten Sie ihn im Gebet.



### ■ Arbeitseinsatz Ehemaliger

Mitte April haben wieder einmal ehemalige Hausgemeindler eine im „Tagesgeschäft“ nicht machbare Renovierungsaktion durchgeführt. Das Waschhaus auf dem Zeltplatz wurde gesäubert, gestrichen und von den überwuchernden Ästen und Büschen befreit. Der Zeltplatz kann so im Sommer wieder ohne Probleme genutzt werden. Danke Euch treuen HelferInnen!

Fotos (von oben):

Michael und Stephanie Witt mit Lotta-Viktoria  
Diakonin Elisabeth Burmeister  
Infostand in Waffensen  
Arbeitseinsatz der ExHG 15.-17.4. auf dem Zeltplatz

### ■ Freie Termine im MZ

Zu folgenden Terminen in 2016 gibt es noch freie Termine:  
01. - 18.08., 29.8. - 02.09., 05. - 09.09.,  
17. - 20.10., 24. - 28.10.,  
21.10. - 04.11., 07. - 11.11.2016

Weitere Infos und Termine bekommen Sie bei Jens Hagedorn, Tel. 05822 5205.

# TAGUNGEN TERMINE TIPPS

## Informationsadresse für alle Veranstaltungen

FMD-Büro, Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I  
Tel 05822-6001 · Fax 05822-6002



[www.fmd-online.de](http://www.fmd-online.de)

Erleben Kreativ Praxis Glauben

9. - 11.09.2016

### Schnupperkurs für Mitarbeiter „Ü13“

**TEILNEHMER** NeueinsteigerInnen  
in der Arbeit mit Jugendlichen  
und Kindern, ab 13 Jahren

**LEITUNG** Corinna Kok und Team

**KOSTEN** € 48,00 Mehrbettzimmer

09. - 11.09.2016

### Stufen des Lebens (Kursleiter-Tagung)

**THEMA** Überrascht von der Freude  
- Bibellesen neu entdeckt

**TEILNEHMER** Erwachsene

**LEITUNG** Christian und Gunhild Lehmann

**KOSTEN** € 116,00 DZ / € 136,00 EZ  
plus € 25,00 Kursmappe

10. - 16.10.2016

### JuLeiCa - Schulung

**TEILNEHMER** Jugendliche ab 15 Jahren  
(zum Erwerb der JuLeiCa)

**LEITUNG** Corinna Kok und Team

**KOSTEN** € 90,00 Mehrbettzimmer

■ Flyer bekommen  
Sie im FMD-Büro oder  
als PDF-Datei zum  
Download über unsere  
Homepages.



[www.mz-hanstedt.de](http://www.mz-hanstedt.de)

28. - 30.10.2016

### Tanz - Workshop

**TEILNEHMER** Frauen jeden Alters

**LEITUNG** Iria Otto und Anja Knigge

**KOSTEN** € 107,00 DZ / € 127,00 EZ  
plus € 115,00 Seminargebühr

04. - 06.11.2016

### Vom Glauben reden

**THEMA** Rede und schweige nicht

**TEILNEHMER** Junge Erwachsene

**LEITUNG** Hermann Brünjes und Team

**KOSTEN** € 90,00 DZ

11. - 13.11.2016

### Songwriting-Workshop

**THEMA** Songs schreiben wie Professionals

**TEILNEHMER** Jeden Alters

**LEITUNG** Til von Dombois und Tobias Tiedge  
(Fünf vor der Ehe)

**KOSTEN** € 107,00 DZ / € 90,00 MZ  
plus € 130,00 Seminargebühr

11. - 13.11.2016

### Dialog mit dem Islam

**TEILNEHMER** Erwachsene jeden Alters

**LEITUNG** Wolfhardt Knigge, Hanstedt  
Dr. W. Reinbold, Hannover

**KOSTEN** € 107,00 DZ / € 127,00 EZ  
plus € 25,00 Seminargebühr

## IMPRESSUM

### Herausgeber

Freundeskreis Missionarische Dienste e. V.

### Auflage

2000 Stück, Postvertriebsstück-Nr.: H 10522

### Erscheinungsweise

viermal per Anno

### Redaktion

Hermann Brünjes (verantw. Tel. 05822-2829,  
bruenjes@kirchliche-dienste.de), Waltraud Leß.

Für den Inhalt der einzelnen Artikel sind die jeweiligen  
Autoren und Autorinnen verantwortlich.

### Layout

Karsten Binar, Köln

### Manuskript und Satz

Hermann Brünjes

### Fotos

Portraits zu den Artikeln: jeweilige Autoren  
M. Brünjes / Wonneproppen (S. 15 oben links),  
M. Buhr (S. 3 oben), Burmeister (S. 15 oben rechts),  
Dittmar (S. 11 oben links), Hartewig (S. 11 oben rechts),  
Hillmer (S. 12 unten rechts),  
Knigge (S. 5 unten., S. 9 unten, S. 13 unten Mitte, S. 16),  
Kok (S. 14 unten), H. Brünjes (alle anderen).

### Druck

Glückstädter Werkstätten, Itzehoe

### Anschriften und Konten des FMD

FMD-Büro  
Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I  
Tel 05822-6001 · Fax 05822-6002  
Homepage: [www.fmd-online.de](http://www.fmd-online.de)  
E-Mail: [fmd-buero@t-online.de](mailto:fmd-buero@t-online.de)

### Erster Vorsitzender

Hermann Heinrich  
Denkmalsweg 1  
21698 Harsefeld  
Tel 04164-811363  
E-Mail: [hermann.heinrich@kirche-harsefeld.de](mailto:hermann.heinrich@kirche-harsefeld.de)

### Konto des FMD

Sparkasse Uelzen  
IBAN: DE 27 2585 0110 0004 0000 55, BIC: NOLADE 21UEL

### Konto Indien (GSELC)

Sparkasse Uelzen  
IBAN: DE 87 2585 0110 0004 0009 15, BIC: NOLADE 21UEL

### Missionarisches Zentrum Hanstedt

Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I  
Tel 05822-5205 · Fax 05822-5206  
E-Mail: [mz-hanstedt@t-online.de](mailto:mz-hanstedt@t-online.de)

### Sparkasse Uelzen

IBAN: DE 75 2585 0110 0004 0008 40, BIC: NOLADE 21UEL

### Bezugsbedingungen

Die FMD-Impulse bekommt, wer den Freundeskreis  
Missionarische Dienste mit einer jährlichen Spende von  
mindestens 20,00 € unterstützt.

FMD-Impulse werden auf chlorfrei gebleichtem Papier  
gedruckt (Altpapieranteil 80%).



EVANGELISCH-LUTHERISCHE  
LANDESKIRCHE HANNOVERS

 Missionarische  
Dienste

 EVANGELISCHE  
ERWACHSENENBILDUNG  
NIEDERSACHSEN

 Haus kirchlicher Dienste  
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Missionarisches Zentrum  
Hanstedt 